grundsätzlich positive Einstellung zum Volkstanz in den neuen politischen Verhältnissen der ČSR seit 1945 und besonders seit dem Februar 1948 unterrichtet der einleitende Artikel der Verf. „Die Zukunft des Volkstanzes im Sozialismus“. Danach gehöre der Volkstanz zu den grundlegendsten und unmittelbarsten Äußerungen der künstlerischen Schöpferkraft des Volkes. Es offenbarten sich darin der Charakter des Volkes, seine Lebensweise und die gesellschaftlichen Beziehungen, seine ganze Seele. Die Verf. beruft sich mit einem Zitat auf Gogol, der eindeutig den Gedanken ausspreche, daß die Verschiedenheit der Tänze bei den einzelnen Völkern aus dem Volkscharakter, aus ihrem Leben und der Art ihrer Beschäftigung entspringe. Der Kapitalismus habe die volkstümliche Schöpferkraft zerstört, weil ihm der Mensch nur Objekt, Ware sei, welcher für ihn nur soweit von Wert sei, als er durch seine Ausbeutung sich bereichern könne. Daher sei in der Zeit des Kapitalismus jede künstlerische Äußerung des Volkes und also auch der Tanz in seiner Entwicklung gehemmt worden und sei vielfach degeneriert. Ganz andere Bedingungen der Entfaltung volkskünstlerischen Schaffens biete der Sozialismus, der das Volksschaffen zur Grundlage jeglicher Kunst gemacht habe. Die Sowjetunion sei hier Beispiel. Ein wichtiger Teil der Aufgabe, den echten Volkstanz (nicht die zum bürgerlichen Salontanz verkitschte Česká Beseda aus der 2. Hälfte des vorigen Jhs.) zu pflegen, falle der Schule zu. Diesem Zweck diene die vorliegende Auswahl. Eine 1948 gegründete „Tschechoslovakische Volkstanzvereinigung“ habe darüber hinaus „die verantwortungsvolle Aufgabe, das reiche Tanzgut unseres Volkes künstlerisch umzuwerten, es im Ausdruck zu steigern, zu typisieren und schöpferisch zu vollenden und nach zweijähriger Vorbereitung unsere Tänze daheim und in der Fremde zu propagieren.“

München

Josef Hanika

Heřman Landsfeld, *Lidové hrnčářství a džbánkářství. Besedy o řemesle džbánkářském, hrnčářském a kamnářském.* (Volkstümliche Töpferei und Krugmacherei. Plaudereien über das Handwerk der Krugmacher, Töpfer und Ofensetzer.) Verlag Orbis Prag 1950. 341 Seiten, 4 Farbbeilagen, 68 Seiten Bilder auf Kunstdruckpapier und zahlreiche Skizzen im Text.

Das Buch ist kein wissenschaftliches Werk im engeren Sinne, sondern eine Zusammenfassung von 50 belehrenden und unterhaltenden Abhandlungen, die im Laufe von 30 Jahren in verschiedenen tschechischen und slowakischen Zeitschriften erschienen sind. Es ist nicht für die Fachwissenschaft bestimmt, sondern soll in breitesten Kreisen für diesen Zweig des Handwerks und der Volkskunst werben. Die Abhandlungen bringen aber eine Fülle von neuem Stoff, der aus Pfarrmatriken, Zunftbüchern, handschriftlichen Chroniken, Kaufverträgen, aus der mündlichen Überlieferung und aus Untersuchungen und Ausgrabungen verfallener Werkstätten und Scherhengruben geschöpft wird. Es geht bei dieser mährischen und slowakischen Krugmacherei um die Blüte und die letzten Auswirkungen und Ausläufer der sogenannten Wiedertäufer- oder Habanerkeramik, deren Geschichte mit der Ankunft der ersten Häuflein vertriebener Wiedertäufer im Juni 1526 in Nikolsburg in Südmähren begann. Das wissenschaftliche Hauptwerk über diese berühmten Habaner-Fayencen (besonders Krüge) ist das Buch von Karel Černohorský, *Moravská lidová keramika* (Mährische Volkskeramik), Prag o. J. Mit 189 vorzüglichen Abbildungen auf Tafeln, zum Teil farbig. Das Buch von Landsfeld, der selbst aus der Habaner-Tradition

kommt, bietet wertvolle stoffliche Ergänzungen zur Geschichte des im Anfang größtenteils deutschen Habanertums, zur Technik ihres keramischen Handwerks, zum Werkstatt- und Familienleben der Handwerker im Ausklang der Zunftordnung. Die Geschichte und die Auswirkungen dieser Wiedertäufer-Gemeinden mit ihrer eigenartigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und ihrer hochstehenden Handwerkskultur, mit der sie ihre andersnationale Umwelt, in der sie schließlich aufgingen, befruchtet haben, verdienen das volle Interesse auch der deutschen Wissenschaft.

München

Josef Hanika

Hermann Gross, Die Möglichkeiten des heutigen Südosthandels unter besonderer Berücksichtigung des Donauverkehrs. Vortrag vor dem Deutschen Kanal- und Schiffsverkehrsverein Rhein-Main-Donau e. V., Sektion Frankfurt/Main, gehalten am 3. März 1953. Selbstverlag des Deutschen Kanal- und Schiffsverkehrsvereins Rhein-Main-Donau e. V. Nürnberg. Hauptgeschäftsstelle Regensburg, Brunnleite 51 (nicht im Buchhandel).

Ein hervorragender Kenner der Donauländer schildert in diesem erweiterten Vortrag die „wirtschaftsstrukturellen und wirtschaftspolitischen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen“ des Donaupraumes, der seit 1944 zwischen der SU als Eckpfeiler im Osten und Deutschland und Österreich als den Eckpfeilern in der mittel- und westeuropäischen Welt eingebettet ist. Im Rahmen des Ostblocks tritt zu den eigentlichen Donaustaaten heute außer der Tschechoslowakei noch Polen. Wie alle Ostblockstaaten stehen nach dem Zweiten Weltkriege auch die Donauländer im Zeichen des Ausbaues der Grundstoff- und Schwerindustrie, der Elektrizitätswirtschaft und Industrie für Investitionsgüter. Die Landwirtschaft nimmt eine zweitrangige Stellung ein. In den aufeinander abgestimmten Wirtschaftsplänen der Ostblockländer wird die Industrie der Tschechoslowakei heute einseitig auf die Erzeugung von Investitionsgütern, besonders Maschinen, umgestellt. Ähnliches gilt von Polen, wo die Grundstoffindustrie eine noch wichtigere Rolle spielt. Im Außenhandel zwischen der SU und den übrigen Ostblockstaaten haben die gewerblichen Roh- und Kraftstoffe sowie die Halb- und Fertigfabrikate ein entscheidendes Übergewicht. Lehrreich ist die Tabelle über den Anteil des Ostblocks am Außenhandel der einzelnen osteuropäischen Länder von 1937—1951. Mit Ausnahme von polnischer Kohle und polnischem Holz wird eine Intensivierung des Außenhandels der Tschechoslowakei und Polens sich nicht im Donauverkehr äußern. Hier interessieren vor allem die Ausführungen über den projektierten Donau-Oder-Kanal, durch den besonders die tschechoslowakische Roherzeinfuhr und Polens Kohlenausfuhr begünstigt werden würden. Die jetzt in Komorn umgeschlagenen tschechoslowakischen Erzeinfuhren aus Kriwoj Rog würden dadurch überflüssig werden. Da in Polen und der Tschechoslowakei verkockbare Kohle nur in beschränkten Mengen zur Verfügung steht, kann bei weiterer Industrialisierung der Donauländer mit steigenden Transporten von Ruhrkohle auf dem „Rhein-Main-Donau-Kanal“ gerechnet werden. Lehrreich sind auch die Tabellen und Ausführungen über den „Transitverkehr auf der jugoslawischen Donaustrecke nach Ländern 1937—1951“. Daraus wird ersichtlich, in welchem starkem Maße heute rumänische und bulgarische Rohstoffe und Halbwaren gegen tschechoslowakische und ungarische Industrieerzeugnisse getauscht werden. In der Bergtransitfuhr auf der jugoslawischen Donaustrecke entfielen 1951 von den 1,4 Mill. t 553 063 t auf sowjetrussische Trans-